

Die Wirklichkeit der Auferstehung

Jahrestagung katholischer Religionslehrer/innen in der Erzdiözese Köln (2010)

Was heißt es, dass Jesus von den Toten auferweckt wurde? Was haben die Jünger damit gemeint? Haben sie den Auferstandenen gesehen; oder halluzinierten die Jünger? War das leere Grab leer? Haben sich die Jüngerinnen und Jünger für das Grab Jesu überhaupt interessiert? Im zweiten Vortrag geht es mir um die Frage nach der Wirklichkeit der Auferstehung Jesu, die am Beginn der historischen Jesusforschung im 18. Jahrhundert steht. Zunächst rufe ich die rationalistische Kritik am Auferstehungskerygma in Erinnerung. Danach frage ich nach der Bedeutung des leeren Grabes für die leibliche Auferstehung Jesu. Da die Auferstehung Jesu der Grund unserer Auferstehung von den Toten ist, möchte ich im Schlussabschnitt noch die Frage berühren, wie unsere eigene Auferstehung zu verstehen ist.

1. „Er ist am dritten Tage auferweckt worden“ (1 Kor 15,4)

Einblicke in Rationalistische Erklärungsversuche

Die Auferweckung Jesu ist der Grund des christlichen Glaubens. Denn ohne die Auferstehung Jesu von den Toten, so der Apostel Paulus, wäre der Glaube der Christen nichtig (1 Kor 15,17). Auch wenn es für die Jünger Jesu möglich war, die einzigartige Bedeutung der Person Jesu schon vor Ostern zu erkennen, so konnte doch die Heilsbedeutung seines Todes nicht ohne die Auferstehung Jesu von den Toten erkannt werden. Denn hätte der Tod das letzte Wort gehabt, hätte die Verkündigung Jesu und sein Vollmachtsanspruch als widerlegt erscheinen müssen. Daher ist die Auferweckung Jesu die Bestätigung seiner Person und seines besonderen Anspruchs. Mag die Christologie auch im Leben Jesu und den messianischen Hoffnungen, die an Jesus herangetragen wurden, grundgelegt sein, so ist doch der entscheidende Auslöser der christlichen Bekenntnisbildung die Auferstehung Jesu. In diesem Sinne verkündet Paulus das Evangelium von Christus Jesus, der „eingesetzt ist als Sohn Gottes in Macht seit der Auferstehung von den Toten“ (Röm 1,4).

Doch wie ist die Auferweckung Jesu, die seinen Jüngerinnen und Jüngern durch Erscheinungen des auferweckten Gekreuzigten zur Gewissheit wurde und die sie durch das leere Grab bestätigt sahen, zu verstehen? Bedeutet sie, dass der Leichnam Jesu im Grab nicht verwest ist, wie es in der Pfingstrede des Apostels Petrus heißt (Apg 2,31)? Gehört also das leere Grab zur Wirklichkeit der Auferstehung Jesu? Diese Frage ist so alt wie die historische Jesusforschung, die im 18. Jahrhundert mit dem Hamburger Orientalisten und Deist Hermann Samuel Reimarus († 1768) ihren Anfang nimmt. Reimarus, ein

Verfechter der „natürlichen Religion“, vollzog in seiner „Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes“ eine radikale Destruktion des Christusbildes der Kirche, indem er einen Widerspruch zwischen der Verkündigung Jesu und der Verkündigung der Apostel behauptete: Jesus sei ein politischer Reformator gewesen, der das Reich Gottes verkündete und die Juden zur Umkehr aufrief, um ein weltliches Messiasreich zu errichten. Da er von seinem Bestreben nicht abzubringen gewesen sei, habe man ihn schließlich hingerichtet. Das nachösterliche Christentum erklärte Reimarus durch einen Betrug der Apostel, die aus dem Propheten einen himmlischen Erlöser gemacht haben. Dazu hätten sie seinen Leichnam gestohlen und nach seiner Verwesung Auferstehung Jesu von den Toten verkündet. Aus diesem Betrug sei die Kirche hervorgegangen (7. Fragment: *Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger*). Daneben wurde die Scheintodtheorie (Heinrich Eberhard Gottlob Paulus † 1851) und die Umbettungstheorie vertreten, wonach Joseph von Arimathäa ohne Wissen der Jüngerinnen und Jünger Jesu den Leichnam Jesu an einem anderen Ort begraben hätte.

Auch wenn Rudolf Augstein († 2002) noch einmal der Versuch unternahm, die Betrugstheorie zu erneuern und sich Franz Alter der Umbettungstheorie anschloss, werden diese Theorien doch heute von keinem ernstzunehmenden Historiker mehr vertreten. Anders sieht dies bei der Frage aus, ob der Leichnam Jesu verwest ist. Da gibt es zum einen die These, dass der Leichnam in einem unbekanntem Massengrab in aller Eile verscharrt wurde und die Erzählung vom leeren Grab eine spätere Legende sei. Es wird die Meinung vertreten, dass das Grab zwar bekannt war, man sich dafür aber gar nicht interessiert habe (Lorenz Oberlinner u.a.), selbst dann nicht, als die Jünger Jesu anfangen, seine Auferstehung von den Toten zu verkünden. Es gibt schließlich nicht wenige Exegeten, die –wie Jacob Kremer († 2010)– die Frage, wie die Auferstehung Jesu zu verstehen sei, offen lassen und meinen, die Auferstehung Jesu sei durch eine mögliche Verwesung seines Leichnams nicht in Frage gestellt.

Einen Schritt weiter ist Gerd Lüdemann gegangen. In seinem Buch „Die Auferstehung Jesu“ (1994) erklärte der evangelische Neutestamentler aus Göttingen die Verwesung des Leichnams Jesu zur historischen Tatsache und löste damit eine öffentliche Kontroverse aus, die mit dem Entzug seiner Lehrbefugnis endete. Für Lüdemann hält es für historisch erwiesen, dass der Leichnam Jesu im Grab verwest ist, da es eine leibliche Auferweckung im Sinne der Schrift zwischen Himmel und Erde nicht geben könne. In diesem Sinne sekundiert der katholische Theologe Hans Kessler, der die Gesetze der Physik, vor allem das Entropiegesetz, gegen eine leibliche Auferstehung Jesu ins Feld führt. Eine Auferstehung Jesu sei damit aber nicht widerlegt, denn diese sei wie der Topos vom Paradies oder Abrahams Schoß im Frühjudentum ein Bild dafür, dass Jesus aus dem Tod errettet wurde und nun für immer bei Gott lebt.

Abrahams Schoß bzw. das Paradies (Lk 16,23; vgl. TestAbr 20; Lk 23,43; vgl. 2 Kor 12,2-4) beziehen sich im Frühjudentum freilich, wie uns renommierte Judaisten (Günther Stemberger u.a.) versichern, auf die Vorstellung eines Zwischenzustandes für die Gerechten, die den Tod gefunden haben. Verbunden damit war die Hoffnung auf eine leibliche Auferstehung, die im Kontext der frühjüdischen Apokalyptik als endzeitliche verstanden wurde. Die entscheidende Frage ist: Warum sollten die Auferstehungszeugen ihre Osterbotschaft mit der irritierenden Realität des leeren Grabes in Verbindung gebracht haben, wenn für die Zeugen die Auferweckung Jesu nicht das leere Grab beinhalten würde?

Lüdemann behauptet nicht nur, dass der Leichnam Jesu verwest sei. Er gibt auch eine rationalisierende Erklärung für die sogenannten Erscheinungen des Auferstandenen, bei denen es sich für Lüdemann um krankhafte Halluzinationen handelte. Die Halluzination des Petrus, der Jesus verleugnete, resultierte aus einem Schuldkomplex; die Halluzination des Paulus vor Damaskus aus einem Gesetzeskomplex des Heidenapostels, eines Schülers der Pharisäer. Alle andere „Erscheinungen“ seien das Resultat einer Massensuggestion. Das ist eine extreme Position, die sich unter Neutestamentlern nicht durchsetzen konnte. Vielmehr werden die Erscheinungen vor den Apostel und Maria von Magdala sehr ernst genommen. Es handelte sich um außergewöhnliche Begegnungen (Visionen, Auditionen) mit dem Auferstandenen, ohne die das leere Grab, für das es an sich verschiedene Erklärungen geben kann, nur schwer ein Zeichen der Auferstehung hätte werden können.

Auch wenn die Auffindung des leeren Grabes in den Überlieferungen der Evangelien erzählerisch ausgestaltet sein dürfte, wobei jeweils unterschiedliche theologische Akzente gesetzt werden und nicht alle Angaben, etwa die Namen der Frauen, die Jesus gesehehen haben (Mk 16,2; Mt 18,1; Lk 24,1; Joh 20,1), übereinstimmen, so ist es doch wenig überzeugend, in der Überlieferung Mk 16,1-8 nur eine „Inszenierung“ der geglaubten Auferweckung Jesu zu sehen. Dass das Grab Jesu bekannt war, bezeugen alle Evangelien: Noch am Abend der Kreuzigung, so die Auskunft, wurde der Leichnam Jesu, von Josef von Arimathäa, begraben (Mk 15,42-47 parr.). Das Grab Jesu konnte demnach von seinen Jüngerinnen und Jüngern am Ostermorgen leer vorgefunden werden, wobei der Gang zum Grab wohl nicht durch eine beabsichtigte Salbung, sondern die Wiederaufnahme der Totenklage motiviert gewesen sein dürfte. Einzelbestattungen von Gekreuzigten waren im jüdischen Bereich auch keineswegs ungewöhnlich, wie Joachim Gnilka gezeigt hat. Es gibt daher keinen triftigen Grund, die Bestattung des Leichnams Jesu durch Josef von Arimathäa mit Verweis auf Apg 13,29 (vgl. Joh 19,31) für eine historisch unzuverlässige Überlieferung zu halten (Ingo Broer u.a.). Weder im Neuen Testa-

ment noch anderswo findet sich schließlich ein Hinweis darauf, dass man den Christen vorgeworfen hätte, der Leichnam Jesu befinde sich noch im Grab. Wie der Mt 27,64-67 begegnende Betrugsvorwurf zeigt, wurde nicht über die Tatsache, sondern über die Deutung des leeren Grabes gestritten. Der Streitpunkt war „nicht, *ob* es leer war, sondern *warum* – entweder weil, wie die Apostel behaupteten, Jesus von den Toten auferstanden war oder weil sie, wie sie beschuldigt wurden, den Körper gestohlen hatten, um einen Betrug zu begehen“ – so Michael Dummet. Für die Evangelien beinhaltet die leibliche Auferweckung Jesu jedenfalls das leere Grab. Da die jüdische Auferstehungshoffnung zur Zeit Jesu auf eine leibliche Auferweckung zielt, erscheint es auch unwahrscheinlich, dass sich die Jünger Jesu, aus Galiläa nach Jerusalem zurückgekehrt, für das Grab Jesu überhaupt nicht interessiert hätten (A. Vögtle, L. Oberlinner).

2. „Volles Grab – leerer Glaube“?

Das Tatsache des leeren Grabes und die leibliche Auferweckung Jesu

Ingolf U. Dalferth berichtet, dass 1985 an einer nordamerikanischen Universität vor rund 3.000 Personen eine öffentliche Debatte zur Historizität der Auferstehung Jesu durchgeführt wurde. Die Debatte zum Pro und Contra wurde von zwei Fachkommissionen verfolgt. Das Urteil beider Fachkommissionen fiel eindeutig aus: Die Krone für die besseren Argumente ging klar an die Vereidiger einer leiblichen Auferstehung, der sogenannten „physical resurrection of Jesus“, wie sie hierzulande etwa von Klaus Berger, Wolfhart Pannenberg und Ulrich Wilckens vertreten wird. Zunächst sprechen alle uns historisch zugänglichen Informationen in der Tat dafür, dass das Grab Jesu leer vorgefunden wurde. Seit von Campenhausen (1952) wird deshalb von nicht wenigen Exegeten die Historizität des leeren Grabes vertreten. Da das leere Grab aber mehrere Deutungen zulässt, ist es – allein für sich genommen nicht – kein Zeichen für eine leibliche Auferweckung Jesu. Vielmehr kann das leere Grab nur in Verbindung mit den Erscheinungen des Auferstandenen als Zeichen der leiblichen Auferweckung des Gekreuzigten verstanden werden. Der Kern der ältesten Überlieferung vom leeren Grab Mk 16,1-8, das die drei Frauen auffinden, die nach Mk 15,49 Zeugen des Todes Jesu sind, ist die Aussage des Engels: „Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden [auferweckt: *ēgérthē*; vgl. 1 Kor 15,4]; er ist nicht hier“ (Mk 16,6). Nicht das an sich vieldeutige leere Grab führt die Frauen zum Glauben. Die Botschaft des Engels löst vielmehr „Schrecken“ und „Entsetzen“ (Mk 16,8) aus; die Frauen fliehen und sagen niemandem etwas, weil sie sich fürchten. Was in der ältesten Überlieferung vom leeren Grab die Botschaft von

der Auferweckung des Gekreuzigten vermittelt, ist das deutende Wort des himmlischen Boten. Paulus erwähnt das leere Grab zwar nicht, doch geht er wie die Evangelien davon aus, dass der Gekreuzigte begraben wurde (1 Kor 15,4; vgl. Apg 13,29), so dass sich bei ihm als Abfolge der Aussagen über Jesus ergibt: „gestorben ..., begraben ... auferweckt“ „Den Gestorbenen und Begrabenen hat Gott zum Leben aus Tod und Grab erweckt“ – so kommentiert Ulrich Wilckens das Bekenntnis des Apostels Paulus zur Auferstehung Jesu.

Auch wenn man aus 1 Kor 15,4 nicht ableiten kann, dass das Grab leer war, so ist es doch ganz unwahrscheinlich, dass Paulus, „ein Sohn von Pharisäern“ (Apg 23,6; vgl. Phil 3,5), der in seiner Jugend in Jerusalem zum pharisäischen Schriftgelehrten ausgebildet wurde, an eine Auferweckung des Gekreuzigten hätte glauben können, ohne dass davon auch Jesu Leib betroffen wäre. Ganz auf der Linie der frühjüdischen Apokalyptik spricht Paulus davon, dass der irdische Leib jener Jünger Christi, die der Auferstandene bei seiner Wiederkunft lebend antrifft, im Sinne einer Transformation verwandelt werden wird (1 Kor 15,35-58). Dies zeigt, wie realistisch Paulus dachte und sich die Auferweckung Jesu von den Toten vorgestellt haben muss. Im Kontext der jüdischen Anthropologie und Auferstehungshoffnung wäre eine Verkündigung der Auferstehung Jesu bei einem gleichzeitigen Verbleiben des Leichnams Jesu im Grab völlig undenkbar gewesen. Deshalb hätte sich „die Auferstehungsbotschaft der nach Jerusalem zurückkehrenden Jünger ... in der Stadt kaum eine Stunde halten können, wenn man den Leichnam Jesu im Grabe hätte nachweisen können“ (Jürgen Moltmann).

Wie ist die Auferweckung des Gekreuzigten zu verstehen? Die Auferweckung Jesu bedeutet nicht, wie die Auferweckung des Lazarus (Joh 11,17-44), eine Rückkehr in das irdische, sterbliche Fleisch (Joh 11,39). Der auferweckte Gekreuzigte ist definitiv dem Tode entrissen. „Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn“ (Röm 6,9; vgl. Offb 1,17f). Gott hat Jesus auferweckt, „um ihn nicht mehr zur Verwesung zurückkehren zu lassen“ (Apg 13,34). Von der biblischen Osterbotschaft wird die Auferweckung Jesu als ein Handeln Gottes an der Person des Gekreuzigten und Begrabenen verstanden, das ihn aus der irdischen Welt ins unvergängliche Leben führt. Die biblische Osterbotschaft sieht in der Auferweckung ein wirkliches „Geschehen“. Nun hat Wolfhart Pannenberg in diesem Zusammenhang zu Bedenken gegeben, dass eine Aussage, die „ein Ereignis als in der Vergangenheit tatsächlich geschehen behauptet“, auch einen „historischen Anspruch“ impliziert und „sich damit auch historischer Prüfung“ aussetzt. Von der Auferweckung Jesu sei deshalb als einem historischen bzw. geschichtlichen Ereignis zu sprechen, wobei „geschichtlich“ bzw. „historisch“ nicht heißt „historisch beweisbar“, sondern „tatsächlich stattgefunden“. Wenn man freilich für die Kategorie des „geschichtlichen“

Ereignisses ein einheitliches und gleichartigen Geschehens in Analogie zum innerweltlichen Geschehens fordert, dann wird es schwierig, für die Auferstehung Jesu von einem geschichtlichen Ereignis zu sprechen, ist doch die Auferstehung Jesu ebenso analogielos wie die Menschwerdung Gottes in seinem Sohn. Die Historie, das heißt die Geschichtswissenschaft weiß daher von einer Auferstehung Jesu auch ebenso wenig wie von der Menschwerdung Gottes.

Soll sich die Auferweckung Jesu am Ende aber nicht in die Subjektivität der „Auferstehungszeugen“ auflösen, will man also mit der Schrift an der Wirklichkeit der Auferweckung Jesu als etwas festhalten, was dem Gekreuzigten und Begrabenen von Gott her widerfahren ist, dann muss man die Auferweckung Jesu selbst ein geschichtliches Ereignis nennen. Der verstorbene evangelische Theologe Friedrich-Wilhelm Marquardt († 2002) hat dies treffend so formuliert: „Ostern ist ein *Ereignis*, das in der Zeit geschieht, aber in seiner Einzigartigkeit zugleich ein Ereignis, das *ihr widerfährt* und an ihr geschieht“. Die Herausholung Jesu „aus der Nacht des Todes, die Auferweckung seines Leibes, ist nicht als etwas Überzeitliches gemeint, sondern ist ein Zeitereignis und insofern wirklich ein ‚Ereignis‘ (denn was sich nicht in der Zeit ereignet, ereignet sich für biblische Begriffe nicht wirklich)“.

Doch noch einmal: Impliziert ein Handeln Gottes am Gekreuzigten das leere Grab? Die Auferweckung Jesu kann nicht ausgehend von dem an sich vieldeutigen leeren Grab als Handeln am Gekreuzigten und Begrabenen begründet werden. Nach biblischem Zeugnis gehört zur Auferstehung Jesu das leere Grab als „Zeichen“, nicht als Beweis, seiner leiblicher Auferweckung, in Verbindung mit den Erscheinungen des Auferstandenen. „Der urchristliche Glaube an den auferstandenen Christus meint den ganzen Christus in Person nach Leib und Seele: Christi Auferstehung ist leibliche Auferstehung oder sie ist keine Auferstehung.“ Denn die apokalyptische Auferstehungshoffnung bezieht sich auf die Öffnung der Gräber und meint leibliche Auferstehung. Ob man im leere Grab ein Zeichen der leiblichen Auferstehung Jesu sieht oder nicht, hängt letztlich entscheidend davon ab, von welchem Gottes- und Wirklichkeitsverständnis man ausgeht. Wer eine leibliche Auferstehung im Sinne der jüdischen Auferstehungshoffnung von vornherein als mit unserem modernen Weltbild nicht mehr vereinbar ausschließt, der muss in der Verwesung des Leichnams Jesu, das heißt im „vollen Grab“, eine historische Tatsache sehen. Für die Wirklichkeit der Auferstehung Christi spielt dann die Frage des Grabes und des Schicksal des Leichnams Jesu keinerlei Rolle. Wer Gott Schöpfermacht dagegen nicht auf ein bestimmtes Weltbild festlegt, in dem diese am Leichnam Jesu ihre Grenze findet, der kann der gut bezeugten Überlieferung vom leeren Grab trauen und darin ein Zeichen der leiblichen Auferweckung Jesu sehen.

Diesen Glauben, wie Lüdemann u.a., als „fundamentalistisch“ zu diffamieren, ist nicht Ausdruck rationaler Kritik, sondern eher ein Zeichen des Unglaubens.

3. „Auferstehung des Fleisches“

Das christliche Begräbnis und die Auferweckung der Toten

Im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen wir unseren Glauben an die Auferstehung der Toten mit der Formel „credo ... in carnis resurrectionem, vitam aeternam“. Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben. Doch worin besteht unsere Auferstehung und wann geschieht sie? Darauf geben Theologen durchaus unterschiedliche Antworten. Eine Antwort, die viel Zustimmung gefunden hat, lautet: Unserer Auferstehung geschieht im Tod und für die Wirklichkeit der Auferstehung ist das Schicksal des Leichnam, der begraben wird, irrelevant. Anders als der Leichnam Jesu, der nach dem Zeugnis des Neuen Testaments nicht verwest ist, verwest unserer Leichnam im Grab – zumindest unter normalen Umständen. Doch das Erdgebräbnis wird zunehmend seltener. Die Anzahl der Feuerbestattungen hat in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich zugenommen, auch unter Katholiken. Diese Entwicklung hängt nicht nur mit finanziellen Überlegungen oder mit Engpässen auf großstädtischen Friedhöfen zusammen, sondern hat auch mit einer veränderten Bewertung des menschlichen Leichnams und des Erbbegräbnisses zu tun. Wurde noch in der Erdbestattung bis ins 19. Jahrhundert hinein eine Gleichnis des Begräbnisses Christi gesehen und erhoffte man für das Ende der Zeiten, bei der Parusie Christi, eine allgemeine Auferweckung der Toten, so fällt es heute viele schwer, an eine leibliche Auferweckung zu glauben.

Diese Schwierigkeit zeigt sich auch an Veränderungen liturgischer Texte nach dem Konzil. So ist in der deutschen Übersetzung des apostolischen Glaubensbekenntnis nicht mehr von der „Auferstehung des Fleisches“ die Rede, sondern von einer „Auferstehung der Toten“. Die Hoffnung auf eine leibliche Auferstehung war, wie wir gesehen haben, schon zur Zeit Jesu mit der Vorstellung eines „Zwischenzustands“ zwischen dem individuellen Tod und der allgemeinen Totenauferweckung verbunden. Es ist deshalb nicht überraschend, dass sich mit der christlichen Auferweckungshoffnung die schon im hellenistischen Judentum anzutreffende Vorstellung einer unvergänglichen Geistseele des Menschen verbunden hat. Obschon diese Vorstellung vielen Menschen weit weniger Schwierigkeiten bereitet als die Vorstellung einer leiblichen Auferweckung, sind in den Gebeten der nachkonziliaren Begräbnisliturgie für den deutschen Sprachraum in allen Orationen die Aussage zur Seele des Verstorbenen getilgt worden. Nur in Psalm 130 („Aus der Tiefe rufe ich, Herr zu dir“) ist die Rede von der „Seele“ stehen geblieben. Ansonsten ist

unbestimmt vom Verstorbenen die Rede. In die Neuausgabe des Begräbnisrituale für den deutschen Sprachraum ist es in den Orationen zu einer Rehabilitierung der Rede von der zu Gott gehenden Seele des Verstorbenen gekommenen.

Ohne etwas Unvergängliches im Menschen anzunehmen, das wir traditionell „Seele“ nennen, lässt sich die Identität des Verstorbenen über den Tod hinaus nicht denken. Die Auferweckung der Toten müsste sonst als *nova creatio ex nihilo* gedacht werden. Die naturalistische Neurobiologie, die beansprucht, alles Mentale auf neurophysiologische Prozesse zu reduzieren, stellt hier eine immense Herausforderung für die traditionelle Rede von der Seele dar. Die Theologen, die von einer Auferweckung nicht am Ende der Zeiten, sondern im Tod ausgehen, tun dies, wie sie sagen, um einen Dualismus zwischen Leib und Seele zu vermeiden. Sie argumentieren damit, dass derjenige, der mit Gott versöhnt stirbt, in die Ewigkeit Gottes eingeht. Man nennt dies „leibliche Auferweckung“, weil man davon ausgeht, dass Freiheitsgeschichte eines Menschen sich im Sinne einer verinnerlichten Leiblichkeit im Tod vollendet und als solche in Gott bleibend aufgehoben ist. Da die Geschichte aber unabhängig vom Tod des Einzelnen weitergeht, nehmen manche eine Zeit des Zwischenzustandes an, in dem die schon bei Gott Vollendeten auf die Vollendung aller anderen warten (Gisbert Greshake). Andere halten die Annahme eines Zwischenzustandes für eine Hilfskonstruktion, da es in der Ewigkeit Gottes keine Zeit gibt.

Eine erste Schwierigkeit des Modells einer Auferweckung besteht in der verklärenden Sicht des Todes, die mit diesem Modell verbunden ist. Der Tod vernichtet, er fragmentiert das menschliche Dasein. Er zerreißt Beziehungen, zerstört Leben und vollendet daher nicht die Freiheitsgeschichte des Menschen. Eine zweite Schwierigkeit des Modells besteht darin, dass die These einer Auferweckung im Tod auf einen Dualismus zwischen Geist und Materie hinausläuft, wenn die Materie, wie Greshake, als nicht erlösungsfähig bezeichnet wird. Die leibgeistige Verfassung des Menschen kommt im Menschen selbst aber nur in seinem lebendigen Körper, in seinem Antlitz seinen Gebärden, seinem Zorn oder seinem Schmerz zum Ausdruck.

Eine weitere Schwierigkeit rührt daher, dass zwischen Zeit und Ewigkeit zumeist ein unüberbrückbarer Gegensatz gesehen wird, der theologisch aus verschiedenen Gründen aber nicht aufrechterhalten werden kann. So geht nicht nur die Geschichte nach dem Tod eines einzelnen Menschen weiter. Der ewige Gott selbst hat ein Verhältnis zur Zeit, lebt Christus doch in seiner Kirche, ist in ihr gegenwärtig – im Wort der Verkündigung und den Sakramenten, vor allem im Sakrament der Eucharistie. Und mit der Parusie, der Wiederkunft Christi in Herrlichkeit am Ende der Zeiten, hat Christus noch eine Zukunft vor sich. Die Verstorbenen, von denen wir hoffen, dass sie bei Christus sind, können deshalb

nicht in einer Ewigkeit sein, die keine Zeitlichkeit mehr kennt. Das Modell einer Auferweckung im Tod zerstört auch das Bild von der Auferweckung der Toten, ist doch der Tod als solcher Gegensatz zum Leben, so dass sinnvoll zwar von einer Auferweckung aus dem Tod, nicht aber im Tod gesprochen werden kann.

Das Modell einer Auferweckung im Tod ist auch nur schwer in Einklang zu bringen mit der christlichen Begräbnisliturgie. Diese ist getragen von der Hoffnung, dass die Verstorbenen schon jetzt bei Christus sind, wir aber ihre Auferstehung für die Wiederkunft Christi erwarten. Wie soll man den Angehörigen eines Toten erklären, der Verstorbene sei schon im Tod auferweckt worden, wenn wir seinen Leib zu Grabe tragen, in der Hoffnung, dass Gott ihn auferwecken wird am Jüngsten Tag. Das neue Begräbnisrituale spricht wieder deutlich von der Seele, die Gott zurückkehrt, und dem sterblichen Leib, der am Jüngsten Tag auferweckt werden wird. Die Theologie hat sich an der Begräbnisliturgie zu orientieren, denn die *lex orandi* ist die *lex credendi*, das Gesetz des Betens ist das Gesetz des Glaubens. Die These einer Auferweckung im Tod steht schließlich in der Gefahr, den Realismus der im Frühjudentum entstandenen Auferstehungshoffnung zu verraten, die von Beginn an die Hoffnung für den armseligen, gequälten und geschundenen menschlichen Körper beinhaltete (vgl. 2 Makk 7). Auferweckung – das ist nicht nur ein religiöses Symbol für die Hoffnung, dass mit dem Tod nicht alles ist, sondern es ist die in der Auferweckung Jesu begründete Hoffnung auf eine Auferweckung des Fleisches (*resurrectio carnis*) am Ende der Zeiten. Denn auch der körperlicher Leib des Menschen gehört zur guten Schöpfung Gottes.

„Nun könnte einer fragen“, so der Apostel Pauls, „wie werden die Toten auferweckt, was für einen Leib werden sie haben? Was für eine törrichte Frage! Auch das, was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt ... Was gesät wird, ist verweslich, was auferweckt wird, unverweslich. Was gesät wird, ist armelig, was auferweckt wird, herrlich. Was gesät wird, ist schwach, was auferweckt wird, ist stark. Gesät wird ein irdischer Leib, auferweckt ein überirdischer Leib“ (1 Kor 15,35-36.42-44). Das ist der Sieg des Lebens über den Tod. Das Leben, das den Tod besiegt hat, ist das österliche Leben Christi, an dem wir durch Glaube und Taufe Anteil erhalten und in dem wir schließlich auch vollendet werden.

Literatur

DALFERTH, Ingolf U.

Volles Grab, leerer Glaube? Zum Streit um die Auferweckung des Gekreuzigten,
in: ZThK 95 (1998) 379-409.

GRESHAKE, Gisbert

Auferstehung im Tod. Ein parteiischer Rückblick, in: Theologie und Philosophie 73
(1999) 538-557.

HOPING, Helmut

Einführung in die Christologie, Darmstadt 2010.

KESSLER, Hans

Sucht den Lebenden nicht bei den Toten. Die Auferstehung Jesu Christi in biblischer,
fundamentaltheologische und systematischer Sicht. Neuausgabe mit ausführlicher
Erörterung aktueller Fragen, Würzburg 1995.

LÜDEMANN, Gerd

Die Auferstehung Jesu. Historie, Erfahrung, Theologie. Durchgesehen Neuausgabe,
Stuttgart 1994 .

MOLTMANN, JÜRGEN

Der Weg Jesu Christi. Christologie in messianischen Dimensionen, München
1989.

PANNENBERG, Wolfhart

Die Auferstehung Jesu – Historie und Theologie, in: ders., Philosophie – Religion –
Offenbarung. Beiträge zur systematischen Theologie I, Göttingen 1999, 308-318.

SCHÖNBORN, Christoph

„Auferstehung des Fleisches“ im Glauben der Kirche, in: IkaZ 19 (1990) 13-29.

THIEDE, Carsten-Peter (vs.) LÜDEMANN, Gerd

Die Auferstehung Jesu – Fiktion oder Wirklichkeit, Basel 2001.

WILCKENS, Ulrich

Die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu, Neuhausen-Stuttgart 1995.